

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Hilfliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Maurob, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 vierteljährl. 2.40
Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“ monatl. 0.80 vierteljährl. 3.20
Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Anzeigenteil: Die Zeile
Städt. Wiesbaden: 0.30
Deutschland: 0.20
Ausland: 0.10
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversenverfahren wird der bewilligte Nachlass einbehalten.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengeheuer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheuer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I: Nikolausstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II: Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliditätsfälle innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 16

Donnerstag, 20. Januar 1916.

31. Jahrgang.

Bruch der Ententebeziehungen zu Montenegro

Beginn einer neuen Schlacht in Ostgalizien. — Kaiser Wilhelm in Serbien.

Wir und unsere Gegner.

Eine russische Auslassung.

Die „Ruskoje Slovo“ bringt unter der Überschrift „Die Arbeit des Meisters“ einen Artikel, dem wir folgen:

Die viele Millionen zählenden russischen Kriegsheere klagen zwar sehr viel über die Kriegslasten, aber trotz all der unerhörten Erschütterungen Russlands durch harte Kämpfe vermögen sie es doch nicht, sich aus der Gleichgültigkeit aufzuraffen. In jahrhundertlanger, freiwilliger oder aufgezwungener Untätigkeit erschaffen, begnügen sie sich noch heute, für die Ereignisse Worte zu finden. Damit kommen sie über die traurigsten Ereignisse hinweg und trösten sich, als hätten sie eine Tat geleistet. Warum geschieht es, daß die Deutschen, die von einem Ringe von Feinden umgeben sind, nicht zusammenzuckern, sondern sich von Tag zu Tage mehr ausbreiten? — „Sie haben eine sehr entwickelte Technik“, sagt der Kriegsbeobachter. — „Aber warum haben wir sie denn nicht, diese Technik?“ — „Sie haben sich auf den Krieg vorbereitet“, entgegnet der Klugkopf. — „Aber warum haben wir uns denn nicht vorbereitet? Warum tun wir nicht das, was die Deutschen schon früher taten, sehr wenigstens?“ — „Sie haben eine Organisation, wir aber sind an eine starre eiserne Organisation nicht gewöhnt“, lautet die Antwort.

Da haben wir gleich zwei Worte „Technik“ und „Organisation“. Durch sie ist Deutschland stark, durch sie entscheidet sich das Ringen. — In Wahrheit aber sind es wirklich nicht die „Worte“, die das vollbringen, und die Entscheidung der Frage, warum es nicht anders kam, liegt darin, daß wir der Anforderung des Lebens, uns an Taten zu halten, nicht entsprochen haben.

Die deutsche Technik und die deutsche Organisation sind auch den Deutschen kein angeborenes Gut. Sie sind eine Errungenschaft, die Frucht ernster, beständiger Arbeit. Dort bemerkt man sich nicht, den Namen für ein Weiden zu finden; man sucht nach dem Mittel, es zu beseitigen. Die Kraft der Deutschen ist die Arbeit. — Bei uns und bei unseren Verbündeten war während des Krieges nicht wenig die Rede vom sogenannten „furor teutonico“; aber es wurde vergessen, daß sie diese „teutonische Wut“ nicht nur im Kampf zur Anwendung brachten, sondern auch bei der Arbeit. Darin liegt das große Geheimnis ihrer Erfolge. In der Hartnäckigkeit beim Kämpfen stehen wir Russen den Deutschen nicht nach; in der Tatkraft aber treffen wir sie nicht selten. Dem Schwerte dankt man aber heute nur noch den kleineren Teil des Sieges. Die Stärke oder die Schwäche des Schwertes hängt in nicht geringem Maße von Hade und Schaufel, von Schienen und Brücken, von Draht und Zement ab; sie wird bestimmt durch Kopf und Hände des Chemikers, des Ingenieurs, des Technikers, des Schweißers, der Beschloß- und Kraftwagenfabrikanten.

Fast die ganze Welt bezeichnet den Militarismus als den Urhebel der deutschen Seele. Das ist ein schwerer Fehler für einen Feind, der mit Deutschland in den Kampf geht. An Menge und Tatkraft des soldatischen Materials stehen Rußland, Frankreich, England gegen die Deutschen nicht zurück. Aber nicht der Begriff „milos“ (Soldat) bildet den Hauptteil und die Kraft der deutschen Seele. Die deutsche Seele, ihr Wesen und ihre Kraft, findet ihren Ausdruck im Worte „Meister“. In der Schillerischen Wode heißt es: „Soll das Werk den Meister loben“, und Wode sagt: „Wer der Meister sein kann? Der was erfand.“

Darum glaube ich nicht irre zu gehen, wenn ich meine: Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 hat — so ist man gewohnt zu sagen — der preussische Schullehrer gesiegt. Vom letzten Kriege wird es nötig sein, zu wissen, daß Deutschland seine Erfolge vor allem dem Geist des deutschen Meisters verdankt, unermüdlicher und beständiger Arbeitskraft. Das ist eine Arbeit, die niemals andrückt, nicht im Kampf und nicht in den Tagen des Stillstandes der kriegerischen Ereignisse. Der deutsche Soldat darf sich erholen und erholt sich; der deutsche Meister aber hat nicht

Auch bei Tag und Nacht. Als Gegengewicht gegen diesen „Meister“ genügt es aber nicht, Millionen und Millionen Soldaten in Marsch zu setzen. Deutschland niederringen könnte nur der, der selbst „Meister“ geworden ist; eine Nation, die ihre Kräfte in heißer unermüdlicher Geistesarbeit zu häufen vermochte. Wollen wir Russen wissen, wie man mit Deutschland kämpfen muß, so mögen wir mit Aufmerksamkeit darauf achten, wie Deutschland, wie der deutsche „Meister“ um den Sieg ringt.

Mit diesen Ausführungen wird zugleich dargetan, daß Deutschland nicht nur kein Barbaren- oder Hunnenstaat ist, sondern — im Gegenteil —, daß es auf höherer Kulturstufe steht als alle seine Gegner.

Die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten.

Die „Gazetta Polska“ teilt mit, daß die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten beträgt: 470 000 Quadratkilometer eroberten Landes, 3 1/2 Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze, 40 000 Maschinengewehre, wozu noch riesige Mengen sonstiger Kriegsmaterials kommen.

Die französischen Verluste.

Paris, 20. Jan. (V. Tel., Genf. Bln.) Der „Figaro“ enthält eine amtliche Mitteilung des Verwaltungsbureaus für Militärpensionen und Unterstützung, der die über die Höhe der französischen Verluste, wenn auch nicht direkt, Aufschluß gibt. Aus den Mitteilungen des Bureaus, in dem früher 70 Personen und heute 94 Beschäftigte sind, geht hervor, daß die Zahl der auf die Witwen- und Waisenentschädigung bezüglichen Personalakten im Kriegsministerium 1 800 000 übersteigt.

Ein vorsichtiger Divisionsgeneral.

Genf, 20. Jan. (V. Tel., Genf. Bln.) Der Rancger Divisionsgeneral wurde laut „Progrès“ seiner Stellung enthoben, weil er sogleich nach dem Einschlagen der ersten deutschen Schwerschüsse die Stadt verließ.

Zur Kapitulation Montenegros.

Budapest, 20. Jan. (Privat-Tel. Genf. Bln.) In hiesigen politischen Kreisen herrscht, wie unser Korrespondent erzählt, die Ansicht vor, daß Montenegro ein blindes Werkzeug der Balkanpolitik Russlands und Italiens war. Als historischer Beweis führt man den Aufstand von 1882 in der Herzegowina an, den die Montenegriner mit russischem Gelde schürten. In jedem Frühjahr brachen montenegrinische Banden gegen russische Besitzungen in Mazedonien ein. Die Waffentreckung Montenegros hat diesem Treiben ein Ziel gesetzt. Ja, vom militärischen Gesichtspunkte aus darf die Kapitulation Montenegros nicht unterschätzt werden, da das Land bisher noch von keinem Feinde unterjocht worden sei. Ungefähr 60 000 Montenegriner werden aus dem Kampf ausgeschaltet und 150 Kilometer Front frei. Die Lage der nach Albanien geschickten Serben und der dort gelandeten italienischen Truppen ist durch die Kapitulation Montenegros ebenso gefährdet, wie die Front des englisch-französischen Heeres am Saloniki.

R. u. L. Kriegspressequartier, 20. Jan. (V. Tel., Genf. Bln.)

Die Kunde von der Unterwerfung Montenegros wurde von den Truppen an der montenegrinischen Front mit gewaltiger Begeisterung aufgenommen. In Niksa und Birpazar, wo bereits montenegrinische Verbände die Waffen niedergelegten, wehten, neben den weißen Flaggen, die die Ergebung kündeten, bald die österreichisch-ungarischen Fahnen. In Birpazar hingen die Banner auf den Plänen des Schlosses hoch, das dort auf den See hinaus blickt. Auch die Bahnstation, wo viel italienisches Kriegsmaterial erbeutet wurde, wurde festlich geschmückt. Die Durchführung der Entwaffnung und die gänzliche Ok-

kupation des Landes wird angesichts der schwierigen Verhältnisse wohl etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Vom Artilleriepark ist bereits ein großer Teil in den Händen der k. u. k. Truppen. An Gewehren besitzen die Montenegriner hauptsächlich solche russischer Herkunft, dann auch österreichische Verdinggewehre und im Türkenkrieg erbeutete Waffen.

Wien, 20. Jan. (V. Tel., Genf. Bln.)

Nach hier vorliegenden Meldungen hält sich König Nikolaus von Montenegro in Stutart auf, von wo aus er auch Einfluß auf die Friedensverhandlungen nehmen wird.

Eine amtliche montenegrinische Erklärung.

Paris, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Note: Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich in das Unvermeidliche schicken mußte, nachdem es unter ganz besonders ungünstigen Umständen selbstständig gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen, stark bewaffneten Feind kämpfte. Wenn der König und die Regierung nachgaben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verschossen hätte, sogar die Flucht unmöglich war, da der Feind an den Grenzen stand und es wegen der erbitterten Feindschaften seitens Albanens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee aus Serbien entkommen konnte, so hatten doch die schwachen, durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiet Zuflucht zu suchen. Man wird aber die Bedingungen, unter denen die Feindschaften eingestellt worden sind, Erörterungen und Schlußworte zu hören bekommen; die Einzelheiten darüber kommen übrigens von feindlicher Seite. Man wird sogar die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder den Ruhm des tapferen kleinen Montenegros, noch der erhabenen Heldentat, die es zu seiner Ehre in diesem Kriege spielte, Abbruch tun. Montenegro wird dem edlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle stehende Hilfe bot, so oft Montenegro seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Montenegro.

Wien, 20. Jan. (V. Tel., Genf. Bln.) Aus Genf wird gemeldet: Italien hat, ebenso wie Frankreich und England, seinen Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgerufen. Die diplomatischen Beziehungen der Mächte zum Hofe König Niklas sind demnach abgebrochen. Die montenegrinische Staatsbank ist nach Cetinje zurückgebracht worden, wozu auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückgekehrt sind.

Der Eindruck in Rumänien.

Bukarest, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Unterwerfung Montenegros und die Bitte um Frieden haben in den hiesigen politischen Kreisen einen unverkennbar tiefen Eindruck gemacht. Die Blätter, welche die Nachricht in den heutigen Morgenausgaben bringen, äußern sich noch nicht. Sinweise, die mitunter in dem Sinne gemacht werden, daß Montenegro der kleinste Gegner der Mittelmächte ist, und daß ihm somit nichts anderes als die Ergebung oder die Zerstörung übrig blieb, schwächen wohl für den Augenblick die Bedeutung der rein militärischen Bedeutung des Ereignisses ab. Sie vermögen aber nicht die Erkenntnis zu verdunkeln, daß die Bitte Montenegros um Frieden für den Blerverband womöglich eine noch größere Niederlage bedeutet, als die Niederwerfung Serbiens in dem Sinne, daß Montenegro, im Stiche gelassen, keine Lust zeigte, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Die Stimmung in Italien.

Rom, 20. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.) „Secolo“ meldet aus Rom folgenden Stimmungsbild: Die Nachricht von der Kapitulation Montenegros verbreitete sich in Rom spät nachts und rief überall größte Überraschung hervor, obgleich sie nicht unerwartet kam. Tatsächlich war am vorhergehenden Tage die Meldung vom Abbruch eines Waffenstillstandes von der Senfur unterbrochen worden. Bemerkenswerterweise ging kurz vor Eintreffen der Kapitulationsfrage den Redaktionen vom montenegrinischen Ministerpräsidenten eine Nachricht zu, welche die Versicherung absoluter Loyalität gegenüber dem Blerverband enthielt. Der „Messaggero“ sagt in einem langen, besonderen Artikel, der Friede sei allerdings ein Komfort für den Vagen, aber nicht für das Herz. Die Haltung Montenegros sei schon lange zweifelhaft. Anstatt mit Serbien gegen Österreich-Ungarn die Offensive zu ergreifen, sind die Montenegriner mit den Italienern in Albanien eingedrungen.

Lugano, 20. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.)

Im gestrigen Ministerrat in Rom wurde die innere Lage besprochen, über die nach Mitteilungen in der Presse im Ministerium einige Besorgnis herrschen soll. Salandra versuchte alle Bedenken durch die frohe Botschaft, daß er und der Kolonialminister Martini sich morgen nach Florenz begeben werden, um eine Reihe größerer Reden und Ansprachen zu halten. Insbesondere werde die Rede Martini, wie die letzten Reden Orlando und Borrelli, die Lage völlig klären und über Italiens Stellung im Weltkrieg ausgiebiges Licht verbreiten.

Reisen des italienischen Königs.

Lugano, 20. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.)

Offiziell wird in Abrede gestellt, daß der König nach Tarent gefahren sei, um mit dem Prinzen Mirko von Montenegro zusammenzutreffen. Prinz Mirko sei überhaupt nicht nach Italien gekommen, und die Reise des Königs von Italien nach Tarent und Brindisi habe den Zweck gehabt, die Flotte zu inspizieren. In Tarent wurde der König, in dessen Begleitung sich der Marineminister befand, vom Generalkommandanten der Flotte, dem Herzog der Abruzzen, empfangen.

Italien zieht seine Truppen aus Albanien zurück.

Sagag, 20. Jan. (Privat-Tel., Genf. Bln.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Italien Vorbereitungen trifft, seine Truppen aus Albanien wieder zurückzuführen.

Der Fürst von Albanien.

Berlin, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Der Fürst von Albanien ist, wie die „S. J.“ meldet, mit Gefolge in Berlin eingetroffen.

Prinz Wilhelm zu Wied hat bekanntlich dem albanischen Thron nicht entsagt, sondern ist seinerzeit nur auf Reisen gegangen. Auffällig ist die Form der Meldung. Sollte der Fürst wieder den albanischen Thron bestiegen wollen?

Ministerbesprechungen des Vierverbands

Briand in Rom. — Zusammenkunft in London.

London, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Neuer meldet: Ministerpräsident Briand ist gestern in Rom eingetroffen. — Die „Times“ melden aus Paris, daß die Minister der Alliierten in London heute eine Zusammenkunft hätten.

Unterredung mit dem König von Griechenland.

Berlin, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Der „D. L.-A.“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Athener Korrespondent am 4. Januar mit dem König von Griechenland hatte. In dem Gespräch wurden brennende politische Fragen berührt, die letzten Ereignisse in Saloniki, die Verhaftung der deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Konsulsvertreter und andere rigorose Maßnahmen, die zur Verletzung der griechischen Neutralität und der griechischen Hoheitsrechte führten. König Konstantin sagte:

„Es tut mir sehr leid, daß derartige Uebergriffe vorkommen konnten, die meines Erachtens vom militärischen Gesichtspunkt aus vollständig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen wurden, werden immer untragbarer. So misst man sich in unsere inneren Angelegenheiten. Ich bin vollständig frei, mich binden keine persönlichen Interessen, und deshalb kann ich mit reinem Gewissen sagen: Ich habe das Wohl meines Volkes vor Augen. Wenn unser Herz und unsere Freiheit bedroht wird, würden wir unseren Mann stellen. Es ist gesagt worden, wir fürchten die Bulgaren. Das ist nicht wahr. Ich lasse mich durch keine Sympathie und keine Antipathie in meinen Gefühlen leiten. Ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu vertreten. Ich will den Krieg nicht. Ich will meine Armee verstärken. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des selbstbewußten Willens, unsere Kräfte für spätere, ernstere Zeiten zu bewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung meines Volkes und weder Liebesgaben noch Gewalttätigkeit, von welcher Seite sie auch kommen mag, sollen mich darin beirren.“

Diese festen, warmen und klugen Worte des Königs von Griechenland brandmarken das Gebahren der Engländer und Franzosen in Griechenland als den unerhörtesten Frevel am Völker- und Selbstbestimmungsrecht, als ein Verbrechen von so teuflischer Grausamkeit, wie es in der Geschichte wohl noch nicht dagewesen ist.

Venizelos vor dem Staatsstreich.

Amsterdam, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Wie hier verlautet, ist in London eine Meldung aus Paris eingetroffen, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammenarbeitet, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen. Nach einer Privatmeldung aus der Umgebung des griechischen Königs hätten sich die inneren Verhältnisse in Griechenland dermaßen zuspitzt, daß die Venizelisten zum Staatsstreich, der die Zukunft Griechenlands entscheiden soll, bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen haben.

Kein Ultimatum an Griechenland.

Berlin, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Das „D. L.“ schreibt: Gestern wurde gemeldet, daß der Vierverband ein Ultimatum an die griechische Regierung gerichtet hätte und die sofortige Abreise des deutschen und des österreichisch-ungarischen Gesandten aus Athen gefordert habe. Diese Meldung ist unrichtig. Keiner der hiesigen unterrichteten Stellen ist irgend etwas von einem Ultimatum bekannt geworden. Da die telegraphische Verbindung zwischen Athen und Berlin nach den von einigen Seiten gleichfalls irrtümlich verbreiteten, anderweitigen Mitteilungen keineswegs unterbrochen ist, so müßte man hier einen so wichtigen Vorgang, wie die Ueberreichung eines Ultimats, bereits kennen. Ueber die angebliche Räumung französischer Truppen liegen gleichfalls keine

neuen Meldungen vor, und an der Nachricht dürfte nur das eine zutreffend gewesen sein, daß französische Kreuzer vor Phaleron erschienen sind.

Die Besetzung von Korfu.

Sagag, 20. Jan. (P.-Tel., Genf. Bln.)

Ein Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ berichtet aus Korfu folgende Einzelheiten über die völkerrechtswidrige Besetzung der Insel durch die Alliierten: Es wurden keine Transportschiffe verwendet. Mannschaften, Kanonen, Maultiere, Pferde, Munition, Lebensmittel und Futter, alles wurde durch französische Kreuzer befördert, die von Torpedobooten begleitet, sich mit 19 Knoten Geschwindigkeit der Südspitze der Insel näherten. Es wurden sämtliche Richter abgeleitet, da die Kommandanten der Schiffe es für gefährlich hielten, die Kreuzer ein gutes Ziel für die U-Boote, deren Anwesenheit gemeldet war, werden zu lassen. Um 2 Uhr nachts warf man im Hafen Anker. Gleich darauf fand eine Kompanie französischer Alpenjäger an Land und die Verhaftungen begannen. Der deutsche Konsul schien benachrichtigt zu sein. Er hatte das Konsulat verlassen und wurde erst später entdeckt, jedoch nicht verhaftet. Der französische Konsul und der italienische Vizekonsul empfingen die Truppen am Landungsplatz und führten den Kommandanten nach einem Hotel, wo ein Deutscher, unter dem Vorwande, ein Spion zu sein, verhaftet wurde.

Lugano, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Dem „Secolo“ wird aus Athen gemeldet: Bei Korfu sind nach Sonnenuntergang die Bewegungen der Dampfer verboten; diese dürfen nur mit besonderer Erlaubnis abfahren. Die Transporte serbischer Truppen nach Korfu werden beschleunigt, weil durch das österreichisch-ungarische Fortschreiten sich ihre Lage in Albanien verschlechtert hat.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Nisch, 18. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Pünktlich um 12 Uhr mittags trafen in dem festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnhof die Ehrenkompanie. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab. Zar Ferdinand ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn und Generalfeldmarschall v. Mackensen, die Generaladjutanten v. Pleßsen, v. Sander und v. Gehlins, Admiral v. Müller und Oberhofmarschall Frhr. v. Reischach. Außerdem waren General v. Seelt und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kyrill, dem Generaladjutanten Marzoff, den Generälen Bojadieff, Todoroff und Tantisoff, dem Generalgouverneur Rutneff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Gesandten Tschaprafschikoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch strahlendes Sonnenwetter und den südlichen Winter verstärkt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Frontenfront hielt eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Meh; bisher ist nur Sachschaden gemeldet worden. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiancourt ab; von den Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeugabwehrgrößen griffen feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.**Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.**

Wien, 19. Jan. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in der frühesten Morgenstunde entbrannte an der Grenze östlich von Czernowich bei Toporowich und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind schickte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen.

Sowjet keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer Abteilungen bei Usurn und südlich des Tolmeiner Brückenkopfs wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Besetzung von Birpazar haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlganonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hölzer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Mißerfolg in Ostgalizien.

Wien, 19. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Der gestrige amtliche Bericht über den Sieg in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze erweckte umso größere Genugtuung, als man authentisch davon unterrichtet ist, daß man in Petersburg auf das Gelingen dieser mit starken Kräften angelegten Offensive aus politischen und militärischen Gründen das allergrößte Gewicht legte. Man hoffte in Russland auf einen starken Erfolg und brachte den Soldaten die Ueberszeugung bei, daß sie in kurzer Zeit in die Karpaten vordringen würden. Unsere Verluste sind relativ gering.

Stockholm, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Die Russen gestehen nun selbst ein, daß ihre Offensive an der bukowinischen Front ergebnislos verlaufen, bezw. gescheitert sei. Der Kriegsberichterstatter der „Wrischewitsch Wjesdomost“ stellt fest, daß die hartnäckigen erbitterten Kämpfe, die an der bukowinischen Front und in Galizien südlich von Przypet die ganze Woche andauerten, an Festigkeit abnehmen und verstümmen. Im Zusammenhang mit diesem Ergebnis — heißt es am Schluß — waren wir gezwungen, die weitere Offensive auf kurze Dauer einzustellen.

Der Seekrieg.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Lloyd meldet: Das Fischerfahrzeugs „Frelon“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Marere“ (6448 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet worden.

Londondorf, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reutersbüros: Die Fischerfahrzeuge „Framereff“ und „Sunnsheln“ wurden versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Englische Redensarten zum „Baralong“-Fall.

Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Neuer veröffentlicht eine längere Entgegnung auf die deutschen Ausführungen bezüglich des „Baralong“-Falles. Darin heißt es, daß sich Deutschland weigere, die „Baralong“-Angelegenheit und die drei von der englischen Regierung bezeichneten Fälle einem unparteiischen Gericht zur Untersuchung vorzulegen, was schwer erklärlich sei, wenigstens wenn die Deutschen, wie sie angeben, von der Schuld des englischen Kommandeurs und der Unschuld der Täter in den drei anderen, von der englischen Regierung bezeichneten Verbrechen so fest überzeugt seien. Es sei unwahr, daß die englische Regierung nicht bereit ist, der rechtmäßigen Forderung, eine Untersuchung einzuleiten, nachzukommen. Sie habe vielmehr eine Untersuchung angeordnet, dagegen habe die deutsche Regierung es abgelehnt, zweifellos weil sie sehr gut wisse, daß in den Fällen, worin die Deutschen angeklagt sind, das unparteiische Gericht gegen sie entscheiden müßte.

Ein englisches U-Boot gekrandet.

Amsterdam, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gekrandet. Elf Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

Der Fall „Persia“

Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Der amerikanische Botschafter in Berlin meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer befragt habe, diese aber ausnahmslos erklärten, für die Versenkung der „Persia“ nicht verantwortlich zu sein.

Zur Verschärfung der Blockade gegen Deutschland.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet: Die „Times“ berichtet aus Washington, daß die Associated Press einen Bericht verbreite, wonach England beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Eingangshäfen zu betrachten. Sie wären daher logisch der Blockade zu unterwerfen. Die „Times“ bemerkt dazu, man könne zweifeln, ob die Nachricht aus besser Quelle komme, aber wenn sie sich als richtig erweisen sollte, würde England einen ernsthaften amerikanischen Widerspruch zu gewärtigen haben, der durch die starke Bewegung im Kongress und anderweitig unterstützt werden würde.

Schweden und England.

Aus Stockholm wird der „Sf. B.“ gemeldet: Die Thronrede des Königs wird allgemein als sehr ernst empfunden. „Sozialdemokraten“ weisen auf das Fehlen einer Wendung hin, daß das Verhältnis zu allen Staaten gut sei; besonders die Stelle von „Schweden“ Pflicht, das Erbe des Völkerrechts zu beschützen“, erweckt Widerhall. „Evenska Dagbladet“ meint, daß das Recht mit Schwedens König und Volk liege und falle; wenn sie es verraten, sei es ganz geopfert.

Ingleich ruft Englands Vorgehen gegen den Dampfer „Stockholm“ lebhafteste Missstimmung in ganzen Lande hervor. „Dagens Nyheter“ finden, daß diese Politik schlimmer als ein Verbrechen sei. „Aftonbladet“ verlangt nicht nur Freisetzung, sondern Mahregeln, um solche Kränkungen zu beantworten.

Sicher ist, daß Englands Behandlung des Dampfers der als erster die direkte Linie Schweden-Nordamerika eröffnet und jetzt durch Anlaufen in Liverpool abermals mindestens um acht Tage verzögert wird, durch das Zusammenreffen mit der Thronrede wie eine rückfällige ja bösnische Antwort auf die Worte des Königs wirkt.

Aus der Stadt.

Unstatthafter Schmuggel von brieflichen Mitteilungen an Kriegsgefangene.

Die Abteilung 7 des Kreisamtes vom Noten Kreis (Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche) teilt uns folgenden mit:

Wir möchten nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den folgenden Artikel zu lenken, den wir der russischen Zeitung „Nowoje Wremja“ vom 8. Dezember vorigen Jahres entnommen haben:

Vor einigen Tagen entdeckte ein Beamter der militärischen Zensur bei der Untersuchung eines aus dem Ausland eingetroffenen Postpakets, das für einen Kriegsgefangenen bestimmt war, in einer Tafel Schokolade einen beschriebenen Zettel, der bei der Herstellung der Schokolade in diese eingebunden worden war. Man nimmt an, daß diese Methode, Briefe zu senden, in großem Umfange angewendet wird. Infolgedessen befahl der Oberkommandierende, alle Kriegsgefangenen darauf aufmerksam zu machen, daß Postpakete für Kriegsgefangene überhaupt nicht mehr angenommen werden, falls derartige Briefsendungen aus der Heimat nicht innerhalb eines Monats unterlassen werden.

Im Interesse der Gesamtheit der Kriegsgefangenen sollten die Angehörigen keinesfalls den Irgenden in der Gefangenschaft irgend welche Mitteilungen auf unerlaubtem Wege zukommen lassen, da hierdurch, abgesehen von der großen Gefahr, die für den Betreffenden selbst entsteht, es auch für alle Mitgefangenen von großem Schaden sein kann.

Bekanntmachung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen. Eine neuerlichene Bekanntmachung ordnet die Bekannmachung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 10. Januar vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar an die Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekannmachung betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen worden. Jedoch die Bekannmachung insbesondere für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldefreistellige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Verwendung der gemeldeten Vorratmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Vorkauf der Bekannmachung, die eine Aufschlüsselung der meldefreistelligen Drogen und der meldefreien Mindestmenge enthält, kann in der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden eingesehen werden.

In der Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse, die am Dienstag Abend stattfand, wurde Geschäftsführer Karl Bauer zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Als Stellvertreter wurden Schreinermeister Eduard Hansohn und Geschäftsführer Heese gewählt. Der Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung 1915 setzt sich aus Schlosser Karl Dreher, Geschäftsführer Heese, Malermeister Hildebrandt, Maurer Kaspar, Steinhausermeister Riese, Metzger und Schneider Willing zusammen. Der vom Vorstand aufgestellte Vorschlag für 1916 wurde genehmigt. In der Aussprache kam der berechtigte Wunsch zum Ausdruck, daß möglichst bald die Wahl eines Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse eine glückliche Lösung finden möge, damit die Einrichtung des amtl. bestellten Vorsitzenden in Wegfall komme.

Das Schloßplatzbad ist von jetzt ab wieder regelmäßig geöffnet. Das Römerbad dagegen bleibt wieder geschlossen.

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Nachdruck verboten.)

1) Auf dem Dörfel lag die ganze Pracht eines Frühsonnertages, es ging gegen Ende Juni 1914, und die Sonne stand schon dicht an den Schüssen der gewaltigen Bergwände.

Joseph Rainer, der Postwirt des Weilers Dörfel, hatte alle Hände voll zu tun. Sein weit berühmter Gasthof barg bereits eine stattliche Anzahl von Gästen, und heute noch sollte das Saunier mit Lebensmitteln nach Rütthaus hin- und her, dem alten Jagdschloß weilsand Kaiser Maximilian, das jetzt der Post gehörte und gelegentlich von Wanderern besetzt wurde. Es gab da eine schöne Vörsche auf Rummeltiere und die köstliche Vergesslichkeit für ermüdete Kervoren. Rainer überwachte persönlich die Bekannmachung des Rummeltiers. Er war ein stattlicher Mann von 40 Jahren, hatte als Künstler gedient und trug jetzt die Tracht des Rütthaus; es war der Reichsdeutschen wegen, die ihn gern mit Andreas Hofer verglichen, denn er hatte wirklich etwas Ähnlichkeit mit dem Sandwirt von Passier.

„Das ist genug“, sagte er zu dem Knecht, „man soll die Kreatur nicht plagen“, und dann hob er laufend den Kopf: „Sakra, schon wieder so'n Malefigantier! I möcht' bloß wissen, wozu die L. F. Vörsche vorhanden ist!“

Das Auto ratterte heran und hielt pfeffend auf dem freien Platz; es war ein langgestreckter geschwelliger Benz, geführt von einem älteren Herrn, neben dem eine junge Dame saß; die Rückseite waren mit Koffern und Schachteln beladen.

Der Herr schob die Brille zurück und streckte den Kopf aus der beständigen Kapuze.

„Guten Tag, Herr!“

„Guten Tag, Herr?“

„Platz für zwei Personen?“

„Wird schon gehen.“

„Telegramm eingetroffen für Konsul Hansen aus Hamburg?“

„Stimmt!“

„Na, Rainer, dann können wir loschen, komm Rind.“

Vater und Tochter, man sah es auf den ersten Blick, der Alte unterschätzte und sehr kräftig, als er die Sportmähle lästete, kamen graue Haare zum Vorschein, lachend und wie ein Sechundstündel; der kurze Schnurrbart kräuselte sich borkenartig. Die junge Dame schlau und blond, aber ungeachtet der großen Familienähnlichkeit hatte sie einen ganz anderen Ausdruck in den feinen Augen; es war der Gegensatz zwischen hart und weich, zwischen der Rülle des gezielenden Lebens und seiner ersten Auffassung — Mutter Rainer hatte schenbar das Weltkind und die Vörsche auf den gemeinsamen Familienstamm gepreßt.

Heute beginnen wir mit dem Abdruck des Romans

„Das berufene Volk“

von Friedrich Jacobsen.

Menschenschicksale gleiten an dem Leser vorüber und zeigen ihm, wie hart das Leben mit guten treuen Herzen so oft umspringt. Die meisterhafte Feder des Verfassers lässt uns wahres Heldentum erkennen, umrahmt von dem Toben des Weltkrieges und dem sonnigen, in schweren Kämpfen errungenen Glück zweier sich liebender Menschen.

Pfarrpersonalien im Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Pfarrer, Direktor des Diakonissenmutterhauses Paulinenstiftung zu Wiesbaden Adam Christian ist zum 1. März zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Edelshausen ernannt worden. Der Pfarrer Stefan Christian Balzer zu Dörfel ist vom 10. Januar ab mit der Verwaltung des Defanats Wiesbaden - Land beauftragt worden. Der Pfarrer Adam Christian zu Edelshausen ist vom 1. März ab mit der Verwaltung des Defanats Wiesbaden beauftragt worden. Der Vikar Johannes Beder aus Emdingen ist vom 1. Januar ab zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Emmerichshausen ernannt worden. Der Pfarramtskandidat Friedrich Sauer aus Wehen, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der hessischen Tapferkeitsmedaille, sowie der Pfarrer P. theol. Wilhelm Löw zu Emmerichshausen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, sind zu Kandidaten d. R. befördert worden. Der Pfarrer Ludwig Deiters zu Emsbühl ist als außerordentlich freiwilliger Feldgeistlicher in den Heeresdienst eingetret.

Wahlkreisfestkonzert. Zu dem unter dem Ehrenschutze der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe am 14. d. Mts. zum Besten des „Luftfahrerdank“ E. V. stattgehabten Konzert möchten wir noch folgendes nachtragen: Frau Gräfin Melitta von Dönhoff, geb. von Rango, welche mit Vollmacht des „Luftfahrerdank“, die Veranstalterin dieses Konzertes war, teilt uns mit, daß der Erfolg — wenn der Saal auch nicht ausverkauft war — ein sehr erfreulicher gewesen sei, dank der für diesen wohlthätigen Zweck freundlich mitwirkenden, hervorragenden Künstler und Sängerinnen.

Um die Verhinderung von verbotenen schriftlichen Mitteilungen ins Ausland in Paketen nachdrücklich zu verhindern, ist von jetzt ab bei Auslandsparcetten lediglich die Befugung einer Postkarte gestattet. Hiernach hat die Erklärung des Verfassers in den den Paketen beizufügenden Ausfuhrerklärungen (in der Spalte „Bemerkungen“) zu lauten: „Enthält außer der Postkarte keinerlei schriftliche Mitteilungen.“ Die Ausfuhrerklärungen müssen vom Absender selbst, bei juristischen Personen vom geschäftlichen Vertreter (bei Handelsfirmen vom Inhaber oder einem der im Handelsregister eingetragenen Vervollmächtigten) durch Namensunterschrift verantwortlich vollzogen werden. Ein etwa vorhandener Firmenstempel ist beizufügen. Die Postanstalten sind ermächtigt worden, über die Verlässlichkeit eines Einkaufers von Auslandsparcetten unter Umständen einen Ausweis zu verlangen und, falls dieser abgelehnt wird, die Annahme des Pakets zu verweigern.

Postnachricht. Vom 1. Februar ab können im Verkehr zwischen Deutschland und einer Reihe von Orten in der Türkei Briefe bis 1000 Franken durch telegraphische Postanweisungen übermittelt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Aus dem Eisenbahndienst. Es ist neuerdings beabsichtigt, während der Dauer des Krieges pensionierte Eisenbahnbeamte als Aufsichtsbefugte auf den Bahnhöfen und an den Häfen zu verwenden, falls solche gewillt sind, vorübergehende Wiederverwendung im Eisenbahndienst anzunehmen. Es wird hierfür eine bestimmte Vergütung gewährt; auch wird nötigenfalls freie Eisenbahnfahrt zwischen Wohnort und Dienststelle gewährt.

Ransen reichte seiner Tochter den Arm. „Es ist mir lieb, daß Edgar dort hält und hierher kommt. Dieser Globetrotter ist schwer zu erreichen, aber in München las ich seinen Namen auf einer Wiener Hotelkarte und drückte sofort unsern Reiseplan. Ich habe allerlei mit ihm in besprechen, und Gott mag wissen, wann er wieder in Hamburg eintrifft.“

„Wohl nicht so bald, Papa, er sagte bei seiner Abreise etwas von England und Russland. Habt ihr Geschäfte miteinander?“

„Geschäfte? Oh! Wenn dein Vetter Stuh noch ein anderes Geschäft hätte als sein Vergnügen, dann wolle ich ihm nicht dreinreden. Ich amüsiere mich auch, jawohl, nicht zu knapp, aber nebenbei habe ich meine Röhre auf dem Weltmeer, und die Meereswelt wächst mir allmählich über den Kopf. Fünftzig Jahre, Rant — Gopfa, das war wohl die Schwelle! Also ein Geschäft habe ich mit meiner Schwester Sohn abzumachen, und deine Person — zum Fenster noch mal, da lies ich schon wieder an, ich glaube, der Reflektant ist mir trotz der Brille in die Augen geflogen!“

Eine Stunde später sahen sie bei Bachhöndel und Terlaner. Der Konsul schwang eine gewaltige Klinge und schüttete den feurigen Wein wie Wasser hinter die Binde; Renata betrachtete ihn lächelnd und sagte etwas von einer beneidenswerten Natur — darauf hob Ransen das Glas gegen den Kronleuchter, der schon die Schatten der Berge niederwarf.

„Na, Gott sei Dank, daran fehlt es nicht! Die Ransen sind ein altes Geschlecht im zwieschen Sinne und ich denke mindestens meine Nichte zu erwischen. Aber davon sind nur dreißig übrig, und die möchte man doch auskosten...“ Es war dieselbe Andeutung wie vorher, und Renata ging diesmal darauf ein. Sie kannte doch ihren Vater und wußte ganz genau, daß der alte alte Geschäftsman keine Sache halb liegen ließ; so schob sie den Teller zurück und neigte den blonden Kopf laufend vorwärts.

„Also, du denkst daran, dich zur Ruhe zu setzen, Papa, und weil ich keinen Bruder habe, so soll Edgar das Geschäft übernehmen. Glaubst du denn wirklich, daß er ins Kontor hineinkriecht, dieser —?“

„Enob, wollest du sagen, Rant — sprich es nur ruhig aus.“

„Nein, das wolle ich nicht; es wäre ein Unrecht gegen meinen Vetter.“

„Also du nimmst ihn in Schutz, Kleine? Rantner, eine Puffe Schumi!“

„Wir Hamburger Mädchen haben einen feinen Blick.“

fuhr Renata gelassen fort. „Ich weiß längst, daß du eine Ehe zwischen Edgar und mir herbeiführst, und abgesehen von der etwas nahen Verwandtschaft...“

„Kommenwärtchen, mein Schatz!“

„Nun ja, ich glaube auch nicht so sehr daran, also im

Die großen Gleisumbauten im hiesigen Bahnhof gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen. Auf dem einen Bahnsteig wurde dieser Tage probeweise ein großes Schilb freihängend angebracht mit der Aufschrift, in welcher Richtung die Züge abgehen, wodurch ein leichteres Zurechtfinden der Reisenden ermöglicht wird. Auf dem Bahnsteig 8 wird eine Erhöhung vorgenommen und der Boden mit einem neuen, festeren Plattenbelag versehen.

Ein kleines Feuer ist am Mittwoch Nachmittag 8 Uhr in dem Hause Gartenstraße 16 ausgebrochen, das von der Feuerwehr sofort gelöscht werden konnte. Dem Brande ist nur eine Türverkleidung zum Opfer gefallen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 850, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 482 und die sächsische Verlustliste Nr. 245. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88 und 108, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 222 und 223, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118 und das Reserve-Infanterieregiment Nr. 6.

Standesamt-Nachrichten vom 18. bis 18. Januar. Todesfälle. Am 16. Januar: Garnisonverwaltungsabteilungs a. D. Heinrich Pöfner, 67 J. — Am 17. Januar: Dienstmädchen Karoline Bohrmann, 76 J. Mutter Josef Jann, 70 J. Carl-Lotte Damm, geb. Ludwig, 84 J. Trichinenbekämpfer Wilhelm Bann, 47 J. — Am 18. Januar: Anna Neillinger, 4 Monat.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Zu dem morgen (Freitag) abends 7½ Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfindenden achten Zyklistkonzert sei noch mitgeteilt, daß Herr Paul August v. Kleinau seinen hier noch nicht gehörten Vokal von Gesängen für Alt mit Orchester selbst dirigieren wird.

Die Mittelstandsvereinigung für Rittelddeutschland. Sie Wiesbaden, beschließt am Donnerstag, den 27. Jan., abends 8 Uhr, im Restaurant „Germania“, Helsenstr. 27, eine Kaiser-Geburtsstagsfeier zu veranstalten. Alle Mitglieder und Freunde der Vereinigung sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.



Kriegs-Erinnerungen

20. Januar 1915.

Befehl im preussischen Kriegsministerium. — Armee Einlagen im Osten. — Krasan.

An diesem Tage fand der Wechsel im preussischen Kriegsministerium statt; Generalleutnant v. Falkenhayn, der bisherige Kriegsminister, wurde zum General der Infanterie befördert und Generalmajor Wild von Hohenborn trat an seine Stelle. — Im Westen gab es Scharmützel bei Notre Dame de Lorette, Berry au Bac und Pont-a-Mousson und auch in den Vogesen wurde gekämpft. — Im Osten ward im nördlichen Ungarn eine neue Armee aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenteilen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Pasingen gebildet, die bald eine wesentliche Rolle zu spielen hatte. In den Tälern des Talabor, Rago-Ag, der Ratoraga und Vecsa trat sie den Vorkampf gegen die Russen an. Diese hatten in der Bukowina in der üblichen Weise wie Wilde gewütet, was nun amtlich festgestellt wurde. Am genannten Tage wurde zum erstenmal die Bedeutung der Festung Krasan und ihr Eingreifen in die Operationen öffentlich klar gestellt, und zwar durch ein Telegramm des österreichischen Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich an das Festungskommando; es wurde anerkannt, daß sich die Festung und ihre Besatzung mit großem Verstand den jeweilig im Gange befindlichen Operationen durch Ausfälle, Artilleriefeuer, Erkundungsabteilungen und Unterstützung der kühn kämpfenden Truppen anzupassen wußte und daß sie so sehr wesentlich zu den Erfolgen beigetragen habe. — Eine sehr empfindliche Niederlage erlitten die Engländer bei Korna durch die Türken. Mit einer starken Truppenmacht, unterstützt von vier Kanonenbooten, rückten die Engländer vor; die Türken ließen sie bis auf 800 Meter herankommen, dann brachen sie vor und so energisch, daß der Rückzug der Engländer in regellose Flucht ausartete und sie nicht einmal ihre besetzten Stellungen zu halten wagten.

Abigen nimmt die Sache, denn ich selbst kann das Geschäft doch nicht fortführen, und mit der Zeit würde Edgar sich wohl zu einem tüchtigen Geschäftsmann herabilden. Die Riehe...

„Kommt nach der Hochzeit Rant; ich habe darin Erfahrung.“

„Freilich! Ich glaube, Mutter ist im großen und ganzen glücklich gewesen. Aber wirkliche Hochachtung muß doch immer Voraussetzung einer Ehe sein — meinst du nicht auch, Vater?“

„Natürlich, Rind; er trinkt nicht...“

„Nein.“

„Er spielt nicht...“

„Nein.“

„Na, zum Donner, Mädel, was fehlt ihm denn zu einem richtigen Kerl?“

„Er ist kein Deutscher, Vater.“

Der Konsul drehte den Selt im Rühler und sah nach der Marke. „Das ist ein Franzose, Rant, und du magst ihn doch. Selbst, dieser Patriotismus kommt jetzt überall auf; er ist wie ein Fluidum in der Luft, und wir Hamburger sind sonst richtige Weltbürger. Uebrigens war meine Schwester Bremer Rind, und der alte Stuh sah im hamburgischen Senat — ich wüßte wirklich nicht, was Edgar zu einem richtigen Deutschen abgeht!“

„Die Weltung, Vater. Wir Hamburger müssen Weltbürger sein, denn das hat uns groß gemacht, aber Edgar liebt das Ausland mehr als seine Heimat; er bewundert es.“

„Vaterlappapp — er trägt höchstens englische Stoffe.“

„Made in Germany.“

„Er hat eine Zahnbürste unter der Nase.“

„Die auswaschen kann; daran höhe ich mich nicht, Vater.“

Neuerlich würde ich ihn schon zu einem Germanen gestalten...“

Der Konsul horchte hinaus. Die Töne eines Posthorns schwebten sich durch das Tal, und ihr Echo klang von den Bergen zurück.

„Da kommt er, Rind. Wenn ich keine Hoffnung gegen darf, dann ist es besser, ihr seht euch gar nicht.“

„Ich will ihn sehen“, sagte das Mädchen. Sie war doch ein wenig rot geworden und blickte seitwärts in den Spiegel, der ihr reizendes Bild strahlend zurückwarf.

Der Alte schmunzelte.

„Also gut. Dolla, der hat es eilig, dem wird die Post schmecke wohl zu langsam gekrochen sein.“

Der Eintretende war ein Typ seiner Art — Globetrotter vom Wirbel bis zum Zeh. Ransen's Schilderung von Kleidung und Barockschnitt stimmte auf Haar; dazu die schlanke Sportgestalt und jener schnelle, lässige Blick, der niemals Erstaunen, aber sehr viel Entschlossenheit verrät. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Vororten.

Dohheim.

Todesfall. Gestorben ist einer unserer ältesten Mitglieder, der im Alter von 79 Jahren lebende Privatier Friedrich Wilhelm Wintermeyer 2. Der Verstorbene hatte früher, ehe er sich ins Privatleben zurückzog, mannigfache Ehrenämter bekleidet. So gehörte er dem Bürgerausschuß und später dem Gemeinderat als Beisitzer an, war lange Zeit Mitglied des Feldgerichts und seitigen Ortsgerichts, war 40 Jahre lang Kirchenvorsteher der evangelischen Kirchengemeinde und auch mehrere Jahre Kreisratsabgeordneter.

Sanitätsverein. Der hiesige Sanitätsverein hat im vergangenen Jahre an Mitgliederzahl um 5 abgenommen; diese betrug Ende 1915 noch 391. Der Kassenabluß zeigt an Einnahmen 5000 M., an Ausgaben 4887 M. Einnahmen sind 120 Mitglieder, denen seither die Beiträge erlassen waren. Dadurch entstand eine bedeutende Mindereinnahme und weil man den Reservefonds zu stärken beabsichtigt, um nach Friedensschluß den zu erwartenden erhöhten Ansprüchen der Kriegsteilnehmer gerecht werden zu können, wurde beschlossen, vom Januar an die Beiträge wieder von allen Mitgliedern zu erheben. Sollte das neue Jahr einen günstigen Kassenabluß bringen, so werden, wie auch früher, für einige Monate die Beiträge in Weisfall kommen. Das Vereinsvermögen beträgt 6403 M. 5 Mitglieder sind im abgelaufenen Vereinsjahr gestorben, 4 gefallen. An Stelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes wurde Herr Christian Buch in den Vorstand gewählt.

Kassau und Nachbargebiete.

Camberg, 20. Jan. Lebenszeichen eines Vermissten. Der Besitzer des Gasthauses Frische hier, Bandsturmman im Regiment Nr. 118, war seit Anfangs Oktober, vorigen Jahres vermisst. Soldaten wollten gesehen haben, daß er gefallen sei; die Kompanie konnte aber keine andere Auskunft geben, als daß er vermisst werde. Am 16. Januar endlich kam ein Brief des Vermissten an seine Frau durch das Auskunfts-Bureau für Kriegsgefangene in Paris, worin er ohne Datum und Ortsangabe schreibt, daß er gesund sei und um Ueberwindung von allerlei Sorgen bittet. Man kann aus dem Inhalt schließen, daß der Brief schon vor Weihnachten geschrieben worden ist, also so lange zurückgehalten wurde. Andererseits läßt er manche Betrüben hoffen, daß bei unbestimmten Angaben über vermisste Krieger nicht immer das Schlimmste zu befürchten ist. — Auch aus Eßleben haben in der letzten Zeit zwei hiesige Familien Nachrichten von gefangenen Söhnen erhalten.

Oberlahnstein, 20. Jan. Beerdigung. Unter großer Beteiligung fand hier die Beerdigung des im hohen Alter verstorbenen Lehrers Ring statt. In den nachmaligen Lehrerverein war Ring eine bekannte Persönlichkeit. Zweihundfünfzig Jahre lang, davon einundvierzig hier, war er als Lehrer tätig.

Kirchhofen, 20. Jan. Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Steiger Gustav Elzner und Frau geborene Bied feierte vorgestern seine silberne Hochzeit.

Mörlen, 20. Jan. Die Wiederwahl des Bürgermeister Rautsch ist bestätigt worden.

Wittenburg, 20. Jan. Das Ergebnis der Waisenkollekte für 1915 im Distrikt beträgt 2536 M.

Frankfurt, 19. Jan. Frauen in Rädlichen Kiemern. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung, die durch Beschluß vom 2. Dezember v. J. er sucht hatte, die Zweckmäßigkeit der Zuwahl von Frauen in Kiemern und Kommissionen zu prüfen, antwortend: die Zuwahl von Frauen mit beratender Stimme beim Badeamt (1), Gewerbe- und Verkehrsamt (1), Aufsichtskommission des Pfandhauses (1), beim Schulvorstand für Fortbildungs- und Fachschulen (2) und bei der Unterhaltungskommission des Feuerungsverbandes (2), ferner je 1 Frau in die Pflegeämter des Hospitals zum Heiligen Geist, des Waisenhauses, des Versorgungshauses, des Kasernen- und Wehrmannshaus, der Taubstummen- und Blindenanstalt, der Anstalt für Irre und Epileptische, endlich beim Jugendamt die Zuwahl von 1 oder 2 Frauen als Mitglieder vorzunehmen.

Frankfurt, 20. Jan. Postanweisungsfälscher. Dem Postsekretär Brecht aus Würzburg, der auf dem Umwege über Frankfurt gefälschte Postanweisungen mit erheblichen Beträgen an sich unter einer Deckadresse nach Nürnberg schickte, sind bis jetzt Fälschungen von etwa

12 000 Mark nachgewiesen worden. Drei Postbeamtinnen, die er durch fälschliche Angaben an sich zu fesseln suchte, wurden ihrer Stellungen enthoben.

Gericht und Rechtsprechung.

Strassammer, Wiesbaden, 19. Jan. Der 67jährige Schuhmacher Josef S. in Griesheim a. M. hat sich im Dezember 1915 an zwei Mädchen in Griesheim vergangen. Den wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraften Sinder nahm die Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sowie die entsprechenden Ehrenstrafen. — Die 20jährige Arbeiterin Anna Katharina K. aus Offenbach am Main hatte im Verein mit ihrem Geliebten, dem Pionier H. in einer Wirtschaft in Niederwall ein An- zug gekostet und in Wirtschaften in Idstein und Engen- bach aus den Wirtschaften vier bzw. acht Mark entwendet, sowie Zechpreller betrieblen. Die Strafkammer verur- teilte heute die Gauerin zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten, die mit noch zu verbüßenden Strafen zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und drei Wochen zusammengeführt wird. Der Gehob der K. ist wegen der Taten bereits vom Kriegsgericht Mainz mit zehn Wochen Gefängnis bestraft worden.

Sport.

Die Fußballmannschaft der Garde-Füßler war in Bredlau bei den dortigen „Sportfreunden“ zu Gast. Das Spiel wickelte sich sehr flott ab. In der ersten Hälfte erzielten die Füßler durch Theiß und Meiß zwei Tore, denen kurz nach Wiederbeginn Meiß ein drit- tes anreichte. Dann holten die Sportfreunde durch Aug- ler ein Tor auf, doch Schmidt, der links außen der Füß- lers antwortete mit einem vierten Erfolg. Der Halb- resultat der Sportfreunde Wiedemann stellte dann das Er- gebnis auf 4:2.

Der Brand von Bergen.

Bergen, 20. Jan. (Sta. Tel., Senf. Bln.) Nach einer amtlichen Darstellung verursachte die Un- achtbarkeit zweier Arbeiter den Brand in Bergen. Die Arbeiter seien in einem Speicher mit einem Licht einem Balken ganz zu nahe gekommen, der sofort in Flammen geriet. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß die Leute außer Stande waren, den Brand zu löschen.

Des Kaisers Vertreter in Bergen.

Bergen, 20. Jan. (Sta. Tel., Senf. Bln.) Der deutsche Gesandte Oberndorff ist soeben hier eingetroffen und besuchte in Begleitung des Konsuls Mohr den Magistrat und die Regierungsbehörden im speziellen Auftrag des Kaisers, um dessen Anteilnahme zu versichern. Den Besuch betrachtet man hier wie in ganz Norwegen als schone Aufmerksamkeit und den Beweis freundschaftlichen Wohlwollens des Kaisers für die von ihm oft besuchte alte Hanse- und Seestadt von Norwegen. Wir bemerken, daß kein anderer ausländischer Diplomat aus Christiania hierher gekommen ist.

Vermischtes.

Berlin, 19. Jan. Verlustziffern aus früheren Kriegen. Kriegsgeschichte Werke haben festgestellt, daß im modernen Krieg nur 2 Prozent aller Verwundeten der blauen Waffe zugege- hen werden können, da der Kampf zur Ausnahme ge- worden ist. Wenn auch dieser Krieg genug Kämpfe ge- zeitigt hat, so dürfte das Verhältnis zu den Gesamtver- wundungen wohl auch diesmal dasselbe bleiben. Auf 400 Ge- wehrschüsse im Gefecht pflegt man eine Verwundung zu rechnen. Aber auch diese günstigen Verhältnisse hindern natürlich nicht, daß einzelne Truppenteile, die oft in und an gefährlichen Punkten angelegt werden, prozentual höhere Verluste aufweisen. So hat z. B. das 6. Branden- burgische Infanterie-Regiment Nr. 52 im Kriege 1870/71 die meisten Offiziere verloren und am 10. August allein 50 Offiziere und 1207 Mann auf dem Schlachtfeld gelassen. Während des russisch-japanischen Krieges hat das 3. Ost- sibirische Schützenregiment gar 95 Prozent seines Bestan- des verloren. Frühere Kriege sahen überdies eine starke Schwächung des Heeres in der hohen Ziffer der an Krank- heiten gestorbenen Soldaten und bis 1866 war in jedem Krieg der Abgang an Menschen durch Krankheit und Seuchen größer als die Verluste auf den Schlachtfeldern.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 19. Jan. Die Stimmung war ziemlich fest. Rüstungswerte hatten fast durchweg Kursbesserungen zu verzeichnen. Am Montanaktienmarkt waren die westlichen Montanwerte wieder vernachlässigt, wenngleich sie ihren Kurs gut behaupteten. Oberschlesische Montanwerte fanden von neuem lebhaftere Beachtung. Chemische Aktien waren gefragt. Schiffahrtswerte schwan- kend. Heimische Anleihen fest. Privatdiskont 4½ auf 4½ Prozent, tägliches Geld 4 Prozent.

Berliner Produktienbörse vom 19. Jan. Das Geschäft war still. Keine Nachfrage herrschte für Weizen bei leicht anziehenden Preisen. Kartoffeln waren knapp, für Pferde- möhren und Mohrrüben bestand heute weniger Interesse. Am Frühlingsmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizen 87—92 M., Roggen 115—120 M., Stroh 26—30 M., Pferdemöhren 3,60 M., Futterkartoffeln 3,30 M., nom., ausländische Hirse 650—680 M. nom., Mohrrüben 4,00—4,20 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 19. Jan. Rüstungs- papiere wurden etwas herabgedrückt, dann erholten sie sich jedoch wieder. Redaktionen behauptet, für Montanpapiere trat Kaufneigung auf. Chemische Aktien fest. Schiff- fahrtswerte und andere Verkehrswerte erfuhren nur be- langlose Änderungen. Von Elektrowerten zogen A. G. O. von Bantaktien Deutsche Bank an. Heimische Staatsfonds fest. Privatdiskont 3½ Prozent.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 19. Januar erzielte in Bingen der Zentner Zwiebeln 20 M., Birnen 20, Kefel 12, Karotten 12, hundert Stück Sellerie 10—15, Lauch 6—8, Kohlrabi 15—20, Rostkraut 20—40, Weiskraut 25—45 und Wirsing 10—25 M., in Braunschweig der Zentner Kefel 10—20, Birnen 10—15, Rosenkohl 20—25, Zwiebeln 15, Weiskohl 5, Rostkohl 7, Wirsingkohl 6, Spinat 15, Steck- rüben 5, Mohrrüben 8, Tomaten 50—60, hundert Stück Blumenkohl 60 M., in Gießen der Zentner Kefel 6—8, Birnen 7—15, Spinat 20—22, gelbe Rüben 10—12, rote Rüben 7—8, Rosenkohl 25—30, hundert Stück Blumenkohl 20—30, Endivien 10—12, Sellerie 6—10, Rostkraut 15—25, Kohlrabi 6—8, Rostkohl 6—8, Wirsing 10—15 und Weis- kraut 15—25 M.



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkräften ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apo- theken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 N/L Friedrichstr. 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwäche- zuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Neu einstudiert:

„Des Meeres und der Liebe Wellen“.

Der alte Goethe war von einer Liebenswürdig- keit — schrieb Grillparzer im Oktober 1826 aus Wei- mar an Rathl Fröhlich — wie seine Umgebungen seit Jahren sich nicht erinnern, ihn gesehen zu haben. Ich speiste bei ihm und mußte eine zweite Einladung lei- der darum ablehnen, weil ich bereits versagt war. Er hat einen Maler bei sich, der ihm die Menschen, die ihn vorzüglich interessieren, zeichnen muß; mir widerfuhr eine gleiche Ehre. Leider habe ich ihm zum Danke für all die Güte nicht genügend erwidert, denn mich besiel jedes- mal eine solche Rührung, wenn ich ihn sah, daß ich beinahe weinen nicht Herr war und alle Nähe hatte, nicht in Tränen auszubrechen. Die Wirkung, die er auf mich hervorbrachte, war halb wie ein Vater und halb wie ein König. Auch sonst war man in Weimar wie toll mit mir. Keinen Augenblick allein, immer von den Rauschhaftesten der Stadt umgeben. . . .

Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig, aus Anlaß der gestrigen Neueinstudierung von „Des Meeres und der Liebe Wellen“ die obigen Sätze aus einem Briefe hier wiederzugeben, den der, damals 35jährige Verfasser nach Wien schrieb. Im Jahre 1826 hatte Franz Grill- parzer schon hohe Dichterloben genossen, seine „Ab- rams“, „Sappho“ trugen ihm Ruhm und Glück ein, wenn auch das kurz vorher vollendete Drama „König Ottokar“ Glück und Ende aus politischen Gründen — es war „zu antischonisch“ — meinten die Epigonen in der Wiener Hofburg — nicht den verdienten Erfolg ernten durfte. Im ganzen aber war Österreichs größter Dramatiker in seiner Zeit, da er nach Weimar zog, durch Günst oder Anteilnahme der führenden literarischen Persönlichkeiten nicht gerade ver- wöhnt; die überaus ehrende Aufnahme, die Grillparzer am Mittelpunkt deutschen Geisteslebens fand, mußte ihn daher überraschen. Und fand er doch nur im ersten Drittel seines Lebens und Schaffens!

Seine Hauptwerke, die seither erfolgreichsten, gehören der Zeit nach Goethe an; neben dem gestern von unserem Hoftheater nach dreißig Jahren wiederaufgenommenen Hero-Drama „Der Traum ein Leben“, „Weh dem, der lügt!“, und die Zugkraft der „Jüdin von Toledo“ hat der Dichter selbst nicht mehr erlebt, diese mit großartigster aller Grillparzer-Tagabden wurde erst nach seinem Tode ver- öffentlicht. Wurde der Fünfunddreißigjährige in Weimar schon so „toll“ gefeiert, wie hoch hätte man dort wohl den alten Grillparzer gestellt, der in Wien des Vormärz ver- bittet sich von der Welt, die ihn nicht verstand, zurückzog, bis Raube kam, sein Wiedererwachen, ihm den Weg bahnte zu erneuertem, größerem Ruhm. Dessen stärkster Glanz aber dem Dichter des „Goldenen Fleck“, wie bekannt, nicht mehr bei Lebzeiten leuchtete. Vorahndend für dieses Entgegen- müssen klingen Meeres Wellenworte an Jason:

Was ist der Erde Glück? —

Ein Schatten!

Was ist der Erde Ruhm? —

Ein Traum,

— Grillparzers volle Bedeutung würdigte erst die Nach- welt. Seine Zeitgenossen waren nicht reif für die Erfas- sung aller der Schönheiten in den Werken dieses Genies; man erinnert sich ja, welch klägliches Schicksal „Weh dem, der lügt!“ widerfuhr, das wir heute als das mit beste deut- sche Lustspiel schätzen.

„Des Meeres und der Liebe Wellen“ Wiederkunft ver- danken wir zuerst dem Krieg, der uns die Aufmerksamkeit so vieler deutscher Dichter aus Zurücksetzung und Vergessen- heit brachte. Endlich werden die deutschen Meister wieder gebührend geehrt und — gespielt, endlich erinnert man sich wieder an den maßgebenden Stellen, daß wir es nicht not- wendig haben, im Spielplan das Ausland zu bevorzugen. Da tauchen auch Jahrzehnte lang verschundene Grillpar- zer-Dramen aus der Versenkung auf; im Wiener Hofburg- theater versteht man sich sogar zur beherren Ausgabe eines Grillparzer-Festivals, als Leitstern der ganzen Spielzeit. . . . eine noch nicht dagewesene Ehrung des mit besten und vielleicht größten Sohnes Österreichs im vorigen Jahr- hundert. Der, wie bekannt, auch das vollständigste öster- reichische Kriegsgeheim, das Radecky-Lied, geschaffen hat.

So ziehen sich viele verbindende Fäden von dem Autor des Liebesdramas, das gestern neu einstudiert an uns vorüber- zog, zu den Geschehnissen der Jetztzeit. Wenn trotzdem der Eindruck der Vorstellung hinter den Erwartungen zurück- blieb — wenn will man daraus einen Vorwurf machen? „Des Meeres und der Liebe Wellen“ gilt wohl, oder galt lange Zeit, als die schönste deutsche Liebestragödie; auf das heutige Geschlecht sind aber nur der dritte und der letzte Aufzug von tieferer Wirkung. Hier konnten Darstellung (Fräulein Gaudy als Hero, Herr Albert als Leander) und was die Spielleitung (Herr Legas) bot, das Publi- cum erwärmen und hinreißen. Das Werk als Ganzes in- des muß unter dem nachfolgenden Vergleich mit gerade demjenigen Werk, dem es nachempfunden und nachgeschaffen ward, leiden, mit der „Iphigenie“, einer Glanzleistung un- serer Hofbühne. Die Macht der Sprache ist's, die wir im Hero-Drama entbehren müssen, an dem größeren des Goethe gemessen. Deshalb wird „Des Meeres und der Liebe Wellen“, soll das Werk heute nachhaltigen Erfolg er- zielen, auch dem Geschmack des an gewöhnlichen Bildern ver- wöhnten Zuschauers entgegenzukommen haben; es wird einer erweiterten, ganz neuen Aufmachung bedürfen, für die jetzt im Kriege, das ist offenbar, keine Möglichkeiten bestehen.

Neben den genannten beiden Hauptkräften sind noch Herr Jollin — erwar als Oberpriester nur zu wenig Akzet in Ton und Geberde — Herr Ehrenz (Tempel- hütter), Fräulein Reimers (Iphigenie), sowie Herr Overth (Kauleros), und das Elternpaar (Herr Lehr- mann und Frä. Wohlgemuth) rühmend zu erwähnen. Das zahlreich versammelte Publikum spendete lebhaften Beifall.

Kleine Mitteilungen.

Früh Schlothauer, der auch hier bestens bekannte Kom- iter des Mainzer Stadttheaters, sprang am Montag im königlichen Theater in der Rolle des Schneider Zwirn für den erkrankten Herrn Herrmann ein, so darf man wohl mit mehr Berechtigung denn je eine stellvertretende Mitwir- kung im „Lumpacivagabundes“ nennen. Der Mainzer „Zwirn“ hatte in Wiesbaden starken Erfolg.

Mesopotamien.

Das schlechte Wetter trägt die Schuld.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reutersbureaus: Im Unterhause erklärte Chamberlain, die Witterungsverhältnisse in Mesopotamien seien schrecklich gewesen und hätten jeden Fortschritt verhindert.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Unterhause sagte Chamberlain auf verschiedene Fragen: Die britischen Truppen in Mesopotamien stehen noch unter dem Befehl des Generals Nixton bis zu der bald erwarteten Ankunft des Generals Lake. Die jüngsten Operationen einschließlich des Vormarsches auf Ktesiphon seien von dem Kriegsrat beraten und genehmigt worden. Es läge aber nicht im öffentlichen Interesse, über das Ziel der gegenwärtigen Operationen Mitteilungen zu machen, die für den Feind wertvoller seien, als für das Parlament. Eine frühzeitige Erörterung des Feldzugsplanes in Mesopotamien sei unnützlich.

Besuch der nordafrikanischen Gefangenenlager.

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Auf Anregung der deutschen Heeresverwaltung wurde in den letzten Dezembertagen eine Kommission von sechs schweizerischen Delegierten, darunter drei Ärzten, zur Besichtigung der Gefangenenlager in französisch-Nordafrika entsandt. Sie haben Viebzugaben, Medikamente und eine große Geldsumme zur Verteilung in den Lagern mitgenommen. Jede der drei Besichtigungen Alger, Tunis und Marokko werden von einem Delegierten und einem Arzt sehr eingehend bereitet werden. Die Mitglieder der Kommission haben ausgedehnte Vollmacht. Sie können unter anderem die Lager und Arbeitsstellen ohne vorherige Anmeldeung besuchen, ohne Ehrenzeugen mit den Gefangenen sprechen und ihre Wünsche und Klagen entgegennehmen. So ist zu hoffen, daß die Tätigkeit der Kommission zur weiteren Besserung der Verhältnisse in den nordafrikanischen Gefangenenlagern beitragen werde.

Die Deutschenprügeleien auf Neu-Guinea

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die von der australischen Militärbehörde Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügelung der Deutschen in Deutsch-Neu-Guinea ist in der Tagespresse des Ästern erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Neuherung zur Sache erfolgt wäre. Wie wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Bestrafungen wiederholt werden dürfen. Auch die britische Regierung hat sich dahin geäußert, daß Vorgehen des Administrators in Rabaul sei „inkorrekt“ und er habe deswegen eine „dienstliche Warnung“ erhalten. Indessen verlangt die kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten der Vorgänge im vergangenen Jahre zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung für die beispiellose Brutalität der verantwortlichen Beamten. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach Abschluß der Verhandlungen darf eine amtliche Veröffentlichung über den Erfolg erwartet werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das Explosionsunglück in Pille. Ueber das Explosionsunglück in Pille, dem, wie der Generalstabsbericht vom 12. Januar feststellt, das Munitionslager eines deutschen Pionierparks in der Umwallung zum Opfer fiel, berichtet Karl Mosner nachträglich im „Berliner Lokalanzeiger“: Um 1/5 Uhr morgens brach in meinem Schlaf hinein heulender Orkan; mitamt dem Bett wurde ich emporgeschleudert und etwa spannbreite weiter wieder hingeworfen. Das ganze Haus wackelte derart, daß meine Uhr von der Marmorplatte des Tischebens zu Boden glitt. Als ich mehrere Stunden später durch die Stadt schlenderte, lagen zehntausende von Fensterscheiben als glühende Splitter auf allen Straßen und auf allen Plätzen. In schreien, ängstlich aneinander geschmiegt Gruppen standen die Einwohner und redeten verstört von Sorgen und Kummer. Ein Franzose, der ganz verstört vor seinem mit tausend Scherben gefüllten Schaufenster stand, rief mir zu: „Ein englischer Krieger hat ein deutsches Munitionsdepot getroffen.“ Es handelte sich, wie im deutschen Generalstabsbericht gesagt, um das Munitionslager einer Pionierabteilung. Alles, was im Mittelpunkt der Stadt sich an Zerstörung zeigte, war nichts gegen das grenzenlose Elend, das in dem Arbeiterviertel am alten Südbahnhof angeordnet worden war. Der Verlierer begab sich selbst an den Schauplatz der Katastrophe und fand, daß das, was am Tage vorher noch eine Arbeiterstadt am Rande Pilles gewesen war, sich wie in ungeheuren Schlägen zerstampft darstellte. Hilfsbereit bergen unsere Pioniere die noch abriggebliebene unter den Trümmern vergrabene armfellige Habe der Franzosen.

Rundschau.

Erneute Bestrebungen Japans, China abhängig zu machen.

Aut „Nietich“ stellte die japanische Regierung neuerdings der chinesischen Regierung folgende Forderungen: Die chinesische Regierung muß in politischen, finanziellen und militärischen Fragen japanische Ratgeber annehmen. Den Japanern ist es erlaubt, Grundstücke für Spitäler, Schulen und Tempel aufzukaufen und in verschiedenen Bezirken eine gemischte japanisch-chinesische Polizei einzuführen. Die chinesischen Arsenale unterliegen japanischer Leitung. Rohmaterialien sind von Japan zu beziehen. Munition ist teilweise in Japan einzukaufen. Japan erhält die Konzessionen dreier Eisenbahnlinien in Süchina.

Die japanische Presse teilt nach der „Fr. Ztg.“ hierzu mit: Japan habe im Frühjahr diese Forderungen zurückgezogen, um einen orientalischen Konflikt zu vermeiden; Jetzt sei diese Gefahr beseitigt. Japan beabsichtigt ferner, Ergänzungsbedingungen aufzustellen: zum Beispiel China soll auf dem Friedenskongreß ausschließlich durch Japan vertreten sein.

(Wenn diese Darstellung des russischen Blattes richtig ist, so stehen wir vor einer Wiederaufnahme der japanisch-chinesischen Kraftprobe, die Japan im Frühjahr 1915 vorläufig durch Zurückziehung seiner Forderungen verlagte. Auffällig ist es, daß die englische Presse bisher geschwiegen hat, obwohl die von der „Nietich“ skizzierten japanischen Forderungen die englischen Interessen stark berühren. Schriftl.)

Letzte Drahtnachrichten

Schwedische Vorsichtsmaßnahmen gegen Ausländer.

Kopenhagen, 20. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Die schwedische Regierung verfügte, daß alle Ausländer, die Schweden besuchen wollen, eine schriftliche Erklärung über ihr Alter, ihre Stellung, Zweck, Ziel und Dauer der Reise bei ihrer Ankunft in Schweden abgeben müssen. Reisende, die keine befriedigende Auskunft geben können, müssen das schwedische Gebiet wieder verlassen.

Die Ermordung Jaurès — eine russische Tat.

Wien, 20. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Das „Budapester Tagblatt“ erhält von seinem Berichterstatter in Lausanne die Mitteilung, daß das Komplott zur Ermordung Jaurès in Rußland ausgeheckt wurde.

Diese vor einigen Tagen bereits einmal aufgetauchte Mitteilung stammt von dem ehemaligen Mitglied der russischen Staatspolizei Staatsrat Afsanow, einem Freunde Wittes, der nach dessen Tode aus dem Staatsdienst trat und in Lausanne Wohnung nahm. Es war in Rußland bekannt, daß Jaurès, der einen großen Einfluß auf die Sozialisten Frankreichs besaß, der französischen Regierung Schwierigkeiten machen und durch seinen Einfluß die französische Kriegslust wesentlich herabmindern konnte. Staatsrat Paslawitsch wurde deshalb mit einigen anderen nach Paris gelandt, und einige Tage darauf war Jaurès ein toter Mann. Paslawitsch wurde darauf zum Polizeipräsidenten in Charkow ernannt, in dessen Amtssprengel die Güter des Grafen Witte liegen. Als Graf Witte eines geheimnisvollen Todes gestorben war, wurde Paslawitsch mit dem Titel Erzelenz zum Chef des Gendarmeriekorps im Hauptquartier des Großfürsten Nikolajewitsch ernannt.

Paris und London noch immer stumm.

Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Für den äußerst peinlichen Eindruck, den die bedingungslose Waffenstreckung Montenegros in den Haupt-

städten Englands und Frankreichs gemacht haben muß, spricht die Tatsache, daß bis zur Stunde noch immer keine ernsthaften Blätterstimmen über dieses Ereignis aus London und Paris vorliegen. Der Grund hierfür ist wohl darin zu sehen, daß sowohl die englische wie die französische Regierung die Waffenstreckung Montenegros noch bis gestern abend geheim hielten. Die englischen Blätter durften nur gestern morgen eine einseitige Neuermeldung veröffentlichen, die nichts anderes besagte, als, daß laut umgehenden Verichten Montenegro einen Waffenstillstand verlängert haben soll.

Belagerungszustand in den griechischen Häfen.

Sofia, 20. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Aus Athen wird hierher gedruckt: Durch ein königliches Dekret wird die Polizei in den griechischen Hafensstädten unter militärischen Befehl gestellt.

Griechenland zieht seine Truppen zurück.

Bukarest, 20. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

„Adeværul“ meldet aus Sofia: Die griechische Regierung beschloß, ihre Truppen aus den vom englisch-französischen Heer besetzten Gebieten vollständig zurückzuziehen, um sie in anderen Teilen des Landes zu konzentrieren.

Protest der rumänischen Regierung.

Bukarest, 20. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Der Vertreter der Telegraphenunion erklärt, daß die rumänische Regierung von England Aufklärung verlangte über die Verhaftung rumänischer Staatsangehöriger in Saloniki. Eine Antwort lief bisher noch nicht ein.

Verantwortlich für Politik, Geniketen und Sport: Carl Diegel; für den Abdruck reaktionellen Inhalts: Hans Hünneke; für den Anstalt und Interaktant: Carl Hünneke. Samstags in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 21. Januar:

Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), mäßig bis milde.

Niederschlagshöhe: Weilburg 4, Feldberg 8, Neunkirch 8, Marburg 1, Eriar 1, Widenhausen 2, Schwarzenborn 1, Rassel 2.

Wasserstand: Rheingelb Land gestern 3.82 heute 3.14 Lahnpegel gestern 3.48, heute 3.88

21. Januar Sonnenaufgang 7.54 | Mondanfang 5.46
Sonnenuntergang 4.29 | Monduntergang 8.27

Bitte
für Februar
die Postbestellung rechtzeitig erneuern! Die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Kosten monatlich 60 Pfg., Ausgabe B 80 Pfg.,
durch die Post 70 bzw. 90 Pfg. ohne Be-
stellgeld. Jeder Bezugsnehmer ist mit 1000 Mk.
bzw. 500 Mk. laut der bestehenden
Versicherungsbedingungen kostenlos
gegen Unfall versichert.

Betr. Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen

tritt am 20. Januar 1916 eine neue Verordnung für den Festungs-
bereich Mainz in Kraft. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen
Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Eine Anzahl Schultiefel, Kinder-
stiefel und viele Einzelpaare für
Damen und Herren, die wir aus-
gehen lassen, haben wir heraus-
gesetzt; teilweise sind diese in
unsern Fenstern mit Preisen aus-
gestellt, worauf wir hiermit auf-
merksam machen. Die hohen Lederpreise be-
stimmten uns, **Schultiefel** mit Holzsohlen
aufzunehmen. — Wir offerieren diese in den

Größen 25—29 für 3.75
30—35 „ 4.50
36—40 „ 5.50

Posten Kinder-Gummischuhe Mk. 1.—
und 60 Pf. per Paar.

Schuhkonsum
Kirchgasse 19 an der
Luisenstrasse.



Gut bei Stimme

zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können,
bilden die allbewährten

Walden
TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm
lösend und erfrischend auf die Stimmorgane.
Ihr helles Formel und ihr Wohlgeschmack
machen sie besonders begehrt.

650

Dankfagung.

Dem geehrten Fahrbeamten- und Bahnsteigkassier-
verein, sowie allen, die uns zur goldenen Hochzeitfeier
ihre Glückwünsche darbrachten, sagen wir auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank.

Wiesbaden,
Weilstraße 18.

Kaiser und Frau.
Kadmeier a. D.

Städtische Butterverteilung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 10. Ja-
nuar 1916 wird nochmals darauf hingewiesen, daß die am 3. und
4. Januar ds. Js. ausgegebenen Untermarken für

Gruppe III vom 21. bis 31. Januar.
Gruppe IV vom 1. Februar ab

Gültigkeit haben.
Die Marken der Gruppe II verfallen mit dem 20. Januar.
Wiesbaden, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat.

HohenGewinn — größte Zeiterparnis bringt
— der Besitz eines —
Sturmbogel-Rades.

Hervorragende Qualität, sanfter Lauf, wunderbare Arbeit,
niedriger Preis. Versenkbare Nähmaschinen in allen Systemen.
Pneumatisches, Taschenlampen, alle Zubehörteile in großer Auswahl.
Katalog gratis. Zu erfragen bei den einschlägigen Handlungen.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmbogel
Gebr. Grütner, Berlin-Palensee 186.

